

# Auch im Alter hat er Lust auf musikalische Revolutionen

*Er bricht gerne aus den Konventionen aus: Wayne Shorter tritt am Montag beim Festival „Enjoy Jazz“ im Pfalzbau Ludwigshafen auf*

Von Christian Broecking

Von seinem Apartment im 27. Stock könnte man mit dem Fernrohr Kuba erkennen. Doch immer, wenn man Wayne Shorter zu Hause in Miami besucht, läuft der Fernseher. Den Ton hat er leise gestellt, er erzählt von der Schauspielerin Bette Davis: Wie sie sich einmal über die Enge in ihrer Garderobe beschwert habe, in der nicht einmal genügend Platz sei, um ein Schwein darin zu halten. Wie sie Hollywood noch kurz vor ihrem Tod von der Anwaltsmafia befreien wollte. Das ist die Art von Mut, die Shorter bewundert, und das ist der Grund, weshalb er die Musik so liebt: Wer aus den Konventionen ausbricht, hat den Funken des Jazz.

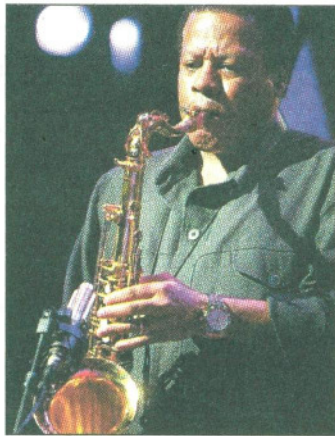
Er selbst trägt den Funken seit Jahrzehnten in sich. Wayne Shorter hat in den besten Bands gespielt, wirkte jahrelang an der Seite von Miles Davis und hat einige der schönsten Kompositionen des modernen Jazz geschrieben. „Nefertiti“, „Footprints“ und das seiner Tochter Myako gewidmete „Infant Eyes“ sind Klassiker – unerreicht in ihrer melodi-

schen Feinheit, zeitlos in den harmonischen Verläufen. Improvisation sei durch das Wissen von Ursache und Wirkung festgelegt, sagt er. „Wenn ich komponiere, kommt es mir vor, als würde ich das Wachsen einer Pflanze durch ein Zeitlupenraster beobachten.“ Alle Entscheidungen, die den Wachstumsprozess bewirken, erschienen dann so, als wären sie bereits zuvor getroffen worden. „Tatsächlich werden sie im Moment des Entstehens erfunden.“

Shorter ist ein permanenter Revolutionär des Saxofons, gesegnet mit dem besonderen Gespür für außerirdische Details. Schon in seiner Jugend nannte man ihn Mr. Gone. Eine Szene vor zehn Jahren hat sich eingepägt: Wayne Shorter mit seinem Freund Herbie Hancock auf der Bühne der Carnegie Hall. Zu spät sind sie gekommen und offenbar auch nicht mehr ganz nüchtern, Shorter entlockt dem Sopransaxofon sperrig spröde Klänge, Hancock scheint mit zögernden Einwürfen am Klavier dem Eindösen nahe. Dann Stille, und Shorter, der Schweigsame, spricht und zeigt in das

Bühnendunkel über ihm. Er gestikuliert, scheint sich zu freuen. Als hätte er sie gesehen, die Boten von anderen Planeten, als hätte er sie mit seinem Spiel bewusst gelockt, damit sich die Spannung in genau diesem Moment entladen kann.

Shorter ist aber auch ein Vertreter jener schwarzen Jazz-Traditionen, die mit seiner Generation zu verschwinden droht. Denkt er heute an seine Kindheit in New Jersey zurück, spricht er von einem kulturellen DNA-Code, der bewirke, dass man immer wieder aufsteht und sich neu orientiert, wie widrig die Umstände auch sein mögen. Bei der von ihm zusammen mit Joe Zawinul geleiteten Jazzrock-Band Weather Report hieß es in den Siebzigern: „Our music is the folk music of the future“ (Unsere Musik ist die Folk-Musik der Zukunft). Neu



Wayne Shorter. Foto: dpa

Shorter zu den Musikern, die den Klang des afroamerikanischen Fortschritts in sich trugen. Shorter hat sie dann er- und überlebt, die politisch Übermotivierten aus den eigenen Reihen, die Miles Davis' Jazzrock-Album *Bitches Brew* niedermachten, die Avantgarde der Sechziger und die Beatles. Shorter setzt heute auf Distanz und Einsicht. Wenn die Musik

orientierte er sich auch im Privaten, als man bei seiner Tochter eine Gehirnerverletzung feststellte und er sich der Religionsgemeinschaft Soka Gakkai anschloss: „Unsere Tochter hat unser Leben bereichert, und sie war der Auslöser, dass wir uns dem Buddhismus zugewandt haben. Sie war ein Baby-Buddha, sie erfüllte ihre Mission in 14 Jahren.“

In den Mittsechzigern zählte der afroamerikanische Kulturkritiker und Dichter Amiri Baraka

sein Leben wäre, würde ihm die Kontrolle fehlen, glaubt er. „Was passiert, wenn die Schnüre durchgetrennt sind? Ich trinke mich zu Tode, weil ich nicht mehr spielen kann.“ Er hat das oft genug erlebt, so viele Jazz-Karrieren sind auf diese Weise früh zugrunde gegangen.

Und doch: Das Altern mache Mut, sagt er heute. Nur wer so spielt, als plage ihn Angst um seine Rente, habe ein Problem. Man müsse sich trauen, Fehler zu machen. Noch im Alter von 78 spricht er von der Begierde nach musikalischer Revolution. Klar ist für ihn, dass es um die Erforschung neuer Ausdrucksmöglichkeiten geht.

In letzter Zeit führte Shorter seine Band auf bisher unbekannte Höhen der Improvisation und des Ensemblespiels. Durch simultanes Komponieren haben die Musiker seines Quartetts eine Sensibilität und ein Bewusstsein dafür entwickelt, wie die Musik sicherneuern kann. Livekonzerte seines Quartetts zählen zu den raren Höhepunkten des Jazz-Jahrzehnts. Am Montag tritt er bei „Enjoy Jazz“ im Pfalzbau in Ludwigshafen auf.